

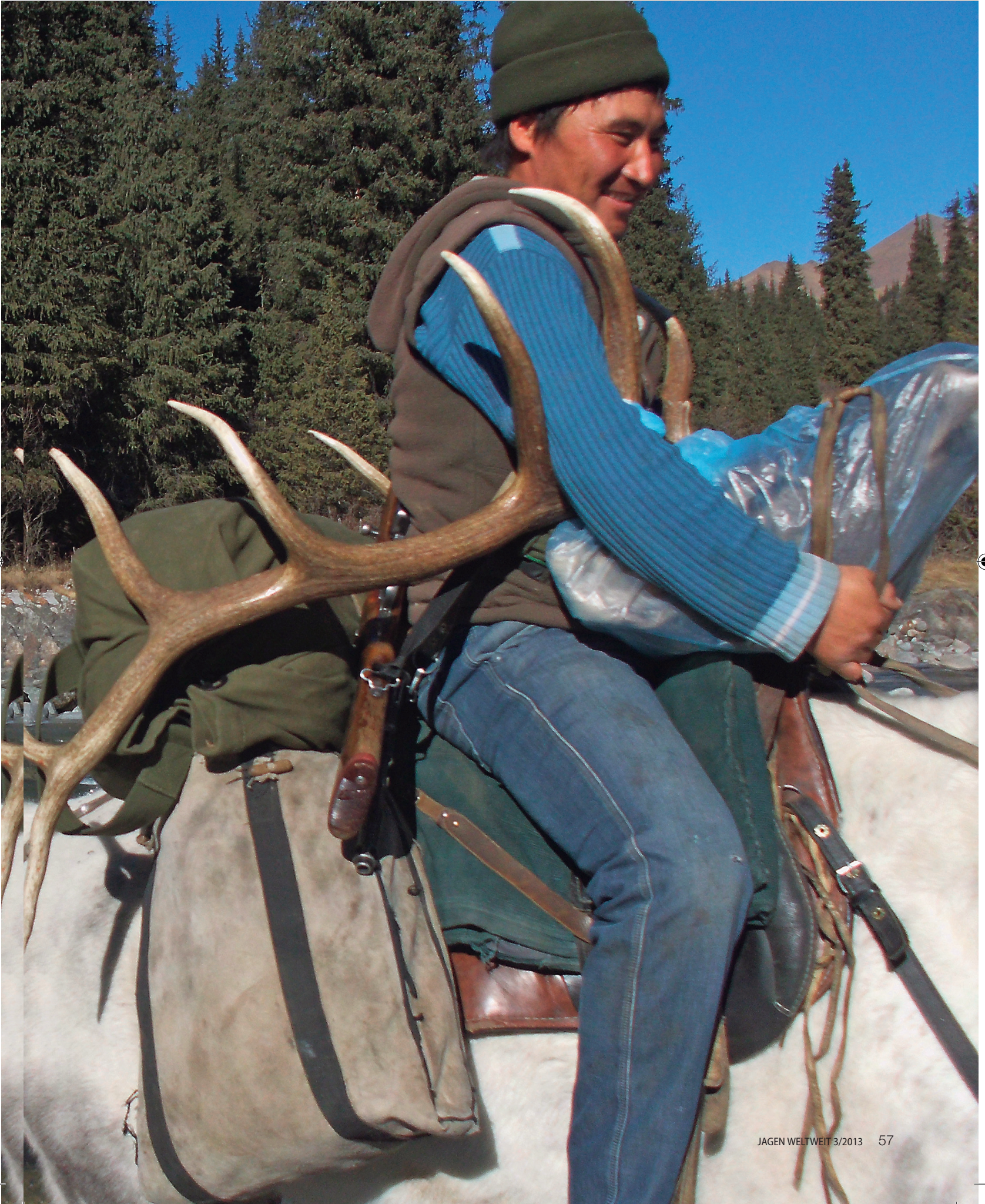


Kasachstan

Doppelschlag auf den letzten Drücker

Hohe Berge, tiefe Täler, reißende Gebirgsbäche und reichlich Wild: Das ist Wildnisjagd in Kasachstan. Körperliche Strapazen, lange Ritte, harte Anstiege und frostige Nächte im Zelt gibt's obendrauf.





Jens Fendel

Schon mehr als 10 Jahre träumte ich davon, einmal in Kasachstan auf Maral zu jagen. Da allerdings auf den Hirsch vornehmlich zur Brunft Ende September bis Anfang Oktober gejagt wird, und ich als Winzer mit Weingut am Mittelrhein aufgrund der Weinlese zu dieser Zeit unabkömmlich bin, war diese Jagdreise für mich ausgeschlossen.

Etliche Jahre beschäftigte ich mich mit dieser Problematik, bevor ich einen Jagdvermittler fand, der auch im November meine Traumjagd anbot. Nachdem 2011, 2012 und 2013 bereits alle Lizenzen auf Maral vergeben waren, wäre frühestens 2014 für mich solch eine Jagd möglich gewesen. Als dann aber unerwartet eine Hirsch-Lizenz im Oktober 2012 nicht eingelöst wurde, da ein Jagdgast dreimal den Hirsch fehlte, schlug meine Stunde: Maral und Steinbock im Paket, die Reise wie gewünscht im November. Nach 4 Tagen Bedenkzeit buchte ich und startete nicht einmal 4 Wochen später.

Rallye: Flughafen Revier

In Almaty, der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans gelandet, empfängt mich Campmanager „Narbek“ um kurz nach 6 Uhr morgens. Vom Flughafen stehen uns 7 Stunden Fahrt Richtung Süden mit dem Geländewagen ins Revier bevor. Nach dem langen Flug spekuliere ich auf etwas Schlaf während der Autofahrt, um einigermaßen entspannt anzukommen.

Doch schon nach etwa 5 Minuten Autofahrt mit Narbek erkenne ich, dass ich das knicken kann: Wir „fliegen“ Richtung Bayankol. Da die meisten Feldwege im heimischen Revier deutlich besser als die Hauptstraßen Kasachstans sind, kommt ein Gefühl von Abenteuer auf: Egal ob Tiere oder Menschen auf der Fahrbahn, ob Kurven oder unübersichtliche Bergkuppen, die Tachonadel fällt selten unter 130. Der Türhaltegriff und ich werden für die nächsten 7 Stunden zwangsläufig „beste Freunde“...

Nach wilder Fahrt und einer ganzen Packung Sonnenblumenkerne, die Narbek währenddessen gefuttert hat, kommen wir am Basiccamp des Reviers in 2.800 Metern Höhe an. Einer kurzen und herzlichen Begrüßung folgt ein gemeinsames Essen, bei dem mir „Backay“ und „Dzschingis“ vorgestellt werden, mit denen ich jagen soll.

Nachdem die Leihwaffe eingeschossen ist und die Reittiere bepackt sind, ziehen wir am

nächsten Morgen los. Nach 1,5-stündigem Ritt biegen wir in ein Seitental, wo uns ein Gebirgsbach den Weg versperrt. Bevor ich mich versehe, steht mir das eiskalte Wasser fast bis zum Knie. Danach geht es sofort steil und steinig bergauf. Erst hier wird klar, was die Pferde, die sich mit der gleichen Geschwindigkeit wie in der Ebene bewegen, zu leisten imstande sind. Manchmal reiten wir so steil bergauf, dass man das Gefühl hat, die Pferde würden nach hinten überkippen.

Nachdem wir die Baumgrenze erreicht haben, schlagen wir ein Flycamp aus 2 Igluzelten auf und pirschen los. Ich versuche dem voraneilenden Dzschingis zu folgen. Jedoch schon nach 200 Höhenmetern kapiere ich, wo

Pferde sind das gängige Fortbewegungsmittel. Nach langen Ritten bekommen sie Zeit zum Ausruhen und Grasen (rechts). Sogar eiskalte Gebirgsbäche sind für die Reittiere kein Hindernis (unten)

ich hier gelandet bin: die Berghänge unglaublich steil, lang und anspruchsvoll.

Der abendliche Pirschgang belohnt uns kurz vor der Dunkelheit mit dem Anblick von 3 weiblichen Stücken Maralwild und einem jungen Hirsch. Nach einer kalten Novembernacht geht die Pirsch am nächsten Morgen bei kristallklarem und vom Mondschein erhelltem Nachthimmel gegen 5.30 Uhr wieder





Das Flycamp aus 2 Igluzelten ist die Herberge der Jäger im Gelände. Bei Minusgraden und Strapazen nicht gerade komfortabel

los. Wir steigen in 1,5 Stunden bis kurz unter den Gipfel des Berges auf. Die eiskalte Luft pfeift nur so durch die Lungenflügel. Die Höhe erschwert das Atmen.

Schuss durchs Geweih

Beim Abblasen des Berges unter uns ziehen 10 Stück Kahlwild durch den Hang. Kurz darauf überriegelt aus dem Nachbartal ein junger Hirsch, gefolgt von einem etwas älteren. Wenige Minuten später zieht ein starker Maralhirsch kurz unterhalb des Gipfels in den Hang. Was für ein Anblick! Eine unglaubliche Auslage. Noch ist er zu weit entfernt und zieht nur langsam näher. Ich bin hin- und hergeris-

sen. Ein Maral, gleich beim zweiten Pirschgang in Kasachstan?

Nachdem ich den Hirsch gründlich angesprochen habe, beschließe ich, auf ihn zu jagen. Doch noch immer ist der Maral viel zu weit entfernt. Der Entfernungsmesser zeigt deutlich über 500 Meter. Nach einer Stunde ist der Hirsch auf 448 Meter, als plötzlich Bewegung in das Kahlwildrudel kommt. Aber warum? Der Wind steht eigentlich gut.

Die Jäger fordern mich auf: „Schießen, dawei.“ Ein Blick durchs Zielfernrohr zeigt, abgesehen von der immensen Distanz, dass der Hirsch halb spitz steht. Zudem hat er sein Haupt in Richtung des Kahlwildes gedreht. Um einigermaßen auf dem Blatt abzukommen, müsste ich quer durchs Geweih schießen. Nochmals zischt es neben mir: „Schießen, dawei, dawei.“ Ich schüttle den Kopf und gebe meinen Jagdführern ein klares „Nein“ zu verstehen. Der Hirsch zieht währenddessen in flottem Troll über den Gipfelgrad weg.

Wir warten einige Zeit. Tatsächlich taucht das Kahlwildrudel wieder im Berghang auf, aber vom Hirsch keine Spur. Bis zum Abend steigen wir hinterher. Zwar erreiche ich meine Leistungsgrenzen, doch nur weibliches Wild kommt uns in Anblick. Zurück im Flycamp stärken wir uns und schlafen sofort ein.

Im Dunkeln starten wir am nächsten Morgen zur Gipfelregion. Da dort kein Maral zu entdecken ist, klettern wir über den Grad zur Nordseite des Berges. Hier ist es deutlich felsiger, und es liegt viel Schnee. Aber auch hier

Auf der Suche nach einem jagdbaren Maral glasen die Jagdführer Hänge und Täler ab. Der Schnee zeugt von lausigen Temperaturen

ist von dem gesuchten Hirsch keine Spur. Backay entdeckt allerdings 2 Täler weiter gleich 2 Marale, die jagdbar sein könnten. Er vermutet, dass einer davon „unser“ Hirsch ist. Zu Fuß wäre es zu weit, daher beschließen wir abzusteigen, die Zelte abzubauen und mit den Pferden hinüber zu reiten. Am Abend treffen wir dort ein.

Was nun folgt, ist die absolute „Tour der Leiden“: endlose Ritte, die steiler und wilder hätten nicht sein können und teilweise eher an Rodeo-Reiten erinnern. Auf- und Abstiege über Täler, Schluchten und Berggipfel in halbsprecherischer Art. All dies bringt zwar immer wieder sehr viel Wild aller in diesem Bergmassiv vorkommenden Arten in Anblick, allerdings nicht den gesuchten Maral, noch einen anderen jagdlich interessanten.

Geheimtipp vom Hirten

Nach abermals 2 erfolglosen Tagen im Flycamp brechen wir die Jagd ab, um uns im Basiccamp noch einmal aufzuwärmen. Auf dem Weg dorthin begegnen wir einem Hirten, der mit den Jagdführern plaudert und immer wieder zum gegenüberliegenden Berg deutet. Die Jäger erklären mir, dass der Hirte am Vorabend einen starken Maralhirsch entdeckt hat. Da es noch früh ist, ändern wir unseren Plan



Im November sind die Nächte sehr ungemütlich, am Tag taut der Schnee in den Tälern

nächsten Morgen eine Chance hätten. Allerdings macht er mir mit Händen und Füßen klar, dass uns der Wind einen Strich durch die Rechnung machen könnte.

Drückjagd am Berg

Der folgende Tag ist der letzte voll nutzbare Jagdtag meiner Reise. Daher beschließt Backay,

im Zelt erreichen wir pünktlich den besagten Felsvorsprung. Es dauert keine 5 Minuten, da kommt weit entfernt Maralwild in Anblick. Die gesuchten Hirsche sind sogar dabei! Sie standen, wie von Backay vermutet, noch immer in dem steilen Berg.

Wie abgemacht, erscheinen Dzschingis und Marat kurz nach 7 Uhr am gegenüberliegenden Gipfel. Ich schaue zu den Hirschen, die längst beide Treiber spitzhaben. Sie ziehen auf uns zu. Schnell lasere ich mit meinem Entfernungsmesser den Hang, um mögliche Schussfelder zu kennen.

Danach tausche ich mit Backay die Ferngläser, damit er mir die Entfernung sagen kann. Die Waffe ist fertig. 3 Patronen im Magazin und eine im Lauf. Schnell lege ich noch etliche Patronen auf den Felsen neben mir. Plötzlich taucht Kahlwild direkt unter uns in einem steilen Geröllfeld auf und flüchtet ins Nachbartal. Ich suche weiter nach den Hirschen im Hang und entdecke einen, der steil nach oben über den Gipfelgrad wechselt. Die beiden anderen sind vom Bergwald verschluckt.

Plötzlich tauchen 2 junge Hirsche auf. Mittlerweile schlägt mein Herz bis zum Hals, und die Nerven sind bis zum Zerreißen gespannt. Hastig zischt Backay neben mir: „Maral kommen“. Jetzt sehe ich sie auch. Ein stärkerer Hirsch mit seinem Adjutanten wechselt quer durch den Bergwald im zügigen Troll auf uns zu. Vielleicht wollen auch sie ins Nachbartal dem Kahlwild hinterher ...



Bei der „Drückjagd“ im Berg erlegt: Der Maraltraum wurde wahr. Stolz posiert der Erleger mit seinen 2 Jagdhelfern hinter dem Hirsch

und reiten zum besagten Berg. Einen harten Aufstieg bis 200 Meter unter den Gipfel meistern wir und beziehen Posten. Plötzlich tauchen 3 Marale am Gipfelgrad auf. 2 davon sind zweifellos jagdbar, jedoch kommen wir nicht ran. Zu schnell queren sie den Hang.

Backay ist der Meinung, dass die Hirsche über Nacht im Bergwald bleiben und wir am

dass wir beide am Berg übernachteten. Nur Dzschingis reitet zurück zum Camp. Am nächsten Morgen würde er mit Marat, einem weiteren Jagdhelfer, von der Gegenseite aufsteigen und das Wild durch „schlechten Wind“ auf die Läufe bringen. Vielleicht zieht es in unsere Richtung. Mit anderen Worten: Drückjagd auf Kasachisch!

Wir schmieden einen Plan, bei dem Backay und ich uns bis 7 Uhr auf einem kleinen Felsvorsprung in mittlerer Höhe des Berges positionieren. Nach einer abermals eisigen Nacht

Backay meldet 270 Meter. Ich suche mir eine passende Lücke zwischen den Bäumen unter uns. 230 Meter. Schießen – „Dawei“. Aber noch passt es nicht. 200! Ich bin im Ziel und lasse fliegen ...

Schnee und Dreck spritzen. Drunter! Schnell repetieren. Ich bin auf dem Hirsch und drücke ab. „Treffer!“, zischt Backay im Einklang mit dem deutlichen Kugelschlag. Trotzdem wird keiner langsamer. Schnell repetiere ich wieder. Die Hirsche sind nun kurz vorm Erreichen des Nachbartals. Der 3. Schuss holt

